

Die Online-Version dieses Impulses finden Sie hier:
<https://sway.office.com/C4Oqkli5FLCl8Kxu?ref=Link>



Was würden Sie tun, wenn eine Gruppe aus 13 Männern vor Ihrer Haustür stünde und Sie darum bäte, für die kommende Zeit bei Ihnen unterzukommen? Wenn diese Männer kein zweites Hemd und keine Zahnbürste dabei hätten? Nicht weil Sie die Sachen vergessen haben, sondern weil es zu ihrer Jobbeschreibung gehört.

Ich hoffe doch, Sie würden in diesem Moment diesen Kirchen-Hit anstimmen:



Aber Schluss mit lustig. Heute soll es doch ganz bodenständig um einen Klassiker der feministischen Bibelauslegung gehen:

Marta, Marta, du raubst uns seit Jahrhunderten den letzten Nerv!

*38 Als sie sich aufmachten, ging er in ein Dorf. Eine Frau namens Marta nahm ihn auf. 39 Und bei ihr war ihre Schwester, die hieß Maria. Diese setzte sich zu den Füßen des **°Befreiers** und hörte sein **°Wort**. 40 Marta aber war vom vielen **°Dienst** beunruhigt. Sie trat herzu und sagte: »**°Herr**, kümmerst es dich nicht, dass meine Schwester mich allein zurücklässt, um zu **°dienen**? Sprich mit ihr, damit sie mit mir zusammen Hand anlegt!« 41 **°Jesus** antwortete und sprach zu ihr: »Marta, Marta, du sorgst dich und lärmst über die Vielheit. 42 Eines aber ist nötig. Maria hat das gute Teil gewählt, das wird man nicht von ihr wegnehmen.« (Lk 10,38-42 BigS)*

Zunächst war die Geschichte von Marta und Maria für die feministische Bewegung ein gelungenes Beispiel dafür, dass Frauen in der Jesusbewegung gleichberechtigt am Tisch mit den Männern sitzen konnten und sollten. Später arbeitete sich die feministische Exegese an der Abwertung der als weiblich geltenden Hausarbeit ab. Maria wurde so zum ultimativem [Pick-Me-Girl](#).

Die feministische Theologin Elisabeth Schüssler-Fiorenza kam daraufhin zu dem Schluss, dass diese Erzählung es nur in die Evangelien geschafft hatte, um Frauen gegeneinander auszuspielen. Marta, die Pflichtbewusste und praktisch veranlagte und Maria, die Schöngestige.

Die feministische Theologin Elisabeth Schüssler-Fiorenza kam daraufhin zu dem Schluss, dass diese Erzählung es nur in die Evangelien geschafft hatte, um Frauen gegeneinander auszuspielen. Marta, die Pflichtbewusste und praktisch veranlagte und Maria, die Schöngestige.

Wie geht es Ihnen? Mit wem haben sie sich gerade beim Lesen der Bibelstelle identifiziert?

- a) Jesus
- b) Marta
- c) Maria
- d) Lukas (Der Erzähler)
- e) The Boys

The Boys?!

The Boys (Die Jungs) – das ist der Spitzname, den ich den Jüngern Jesu gegeben habe. In Anlehnung an das mit großem Seufzer begleitete "Oh Boy" einer meiner liebsten Freundinnen, wenn jemand mal wieder etwas Dämliches gesagt oder getan hat. **The Boys** - die Jünger Jesu sind beim Arbeiten mit der Bibel für so einige dieser Stoßseufzer verantwortlich.

The Boys kommen aber in dieser Bibelstelle gar nicht explizit vor. Ausnahmsweise quatschen sie mal nicht rein und wissen es besser. Aber es ist dennoch nicht unwahrscheinlich, dass sie mit Jesus am Tisch saßen, so die Exeget*innen.

Haben **The Boys** sich auch von Marta bedienen lassen und so die patriarchale Unterscheidung zwischen (geistiger, männlicher) Erwerbsarbeit und (weiblicher, praktischer) Hausarbeit aufrechterhalten? Ist es das, was die Bibelstelle zu klären versucht?

Bei [Antje Schrupp](#) lese ich, dass die Unterscheidung von Erwerbsarbeit und Hausarbeit zur Entstehungszeit des Textes noch keine Rolle spielte. Beides galt gleichermaßen als Arbeit. Das Wort *Dienen*, mit dem Martas Tätigkeit beschrieben wird, findet man, wenn auch in geschlechterspezifischen Ausführungen, z.B. ebenso als Beschreibung von Jesus Handeln. Dienen bedeutet, so Antje Schrupp, Arbeit am Gemeinwohl und umfasste ganz unterschiedliche Aufgaben in und außerhalb des Hauses. Die Aufteilung von körperlicher und geistiger Arbeit, die sich in der Unterscheidung von Hausarbeit und Erwerbsarbeit widerspiegelt, ist vielmehr eine Aufteilung des bürgerlichen Patriarchats aus dem 17./18. Jahrhundert.

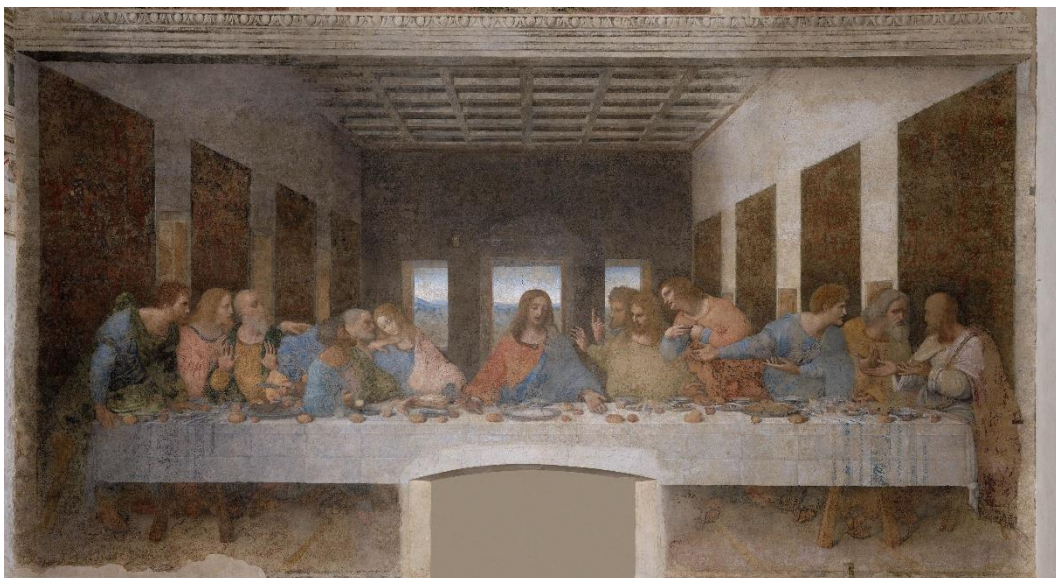
Doch mir gehen die schweigenden **Boys** nicht mehr aus dem Sinn. Denn offensichtlich gibt es in dem Text eine Vorstellung davon, wer welche Aufgaben übernimmt. Das diese Aufteilung zunächst nicht strikt geschlechtlich begründet war, können wir an Maria sehen, die am Verkündigungsgeschehen teilhat. Jesu ermahnende Worte machen aber deutlich, dass es eine gewisse Hierarchie zwischen den

verschiedenen Aufgaben gibt. Die Trennlinie läuft nicht zwischen körperlicher und geistiger Arbeit, nicht zwischen weiblichem und männlichem Dienst, sondern zwischen Verkündigung und Verkündigung ermöglichender Arbeit.

*1 Als er die **°Zwölf** zusammengerufen hatte, gab er ihnen Kraft und Macht über alle **°Dämonen** und zur Heilung von Krankheiten. 2 Er sandte sie aus, die **°Königsmacht** Gottes zu verkünden und zu heilen. 3 Und er sprach zu ihnen: »Nehmt nichts mit auf den Weg, weder Stab, noch Tasche, noch Brot, noch Geld, noch ein weiteres Gewand. 4 Und wenn ihr in ein Haus hineingehet, bleibt dort, bis ihr von dort weiterzieht. 5 Und wo sie euch nicht aufnehmen, aus jenem Ort zieht weiter und schüttelt den Staub von euren Füßen zum Zeugnis gegen sie!« 6 Da zogen sie aus und wanderten durch die Dörfer, indem sie überall **°Freudenbotschaft** brachten und heilten. (Lk 9,1-6 BigS)*

I'm so glad that Jesus lives in my House

Wie Jesus waren **The Boys** nach diesem Auftrag als Wanderprediger unterwegs, um Gottes Königsmacht zu verkünden. Und das offensichtlich mit leichtem Gepäck. Sie ließen ihre Familien, ihre Erwerbsarbeit und ihr Zuhause hinter sich, um sich voll und ganz ihrer Berufung zu widmen. Aus meiner Sicht hätte ein zweites Hemd trotzdem nicht geschadet. Diese spartanische Ausstattung machte es notwendig, dass Menschen die Prediger in ihre Häuser aufnahmen, sie versorgten und Raum boten. Oftmals waren es Frauen, die die Verkündigung so unterstützten. – Deutlicher formuliert: Die Verkündigung so erst möglich machten. Entweder öffentlichkeitswirksam als wohlhabende Hausvorsteherinnen wie Marta, oder wie wahrscheinlich die Mehrheit, als Ehefrauen, Töchter und Sklavinnen, deren Arbeitsbereich das Haus war. "I'm so glad that Jesus lives in my House" lässt sich beim Gedanken an das Geschirr von 13 Gästen nicht mehr ganz so fröhlich singen.



Boys will be Boys. And Girls will be Girls.

Die Geschichte von Jesus, Marta, Maria und den Boys ist also in der Tat **keine** Geschichte, die versucht, das Verhältnis von Hausarbeit und Erwerbsarbeit zu klären.

Vielmehr wird hier die Frage verhandelt, wie Verkündigung der Frohen Botschaft und die Arbeit, die es bedarf, um diese zu ermöglichen, zueinanderstehen. Und Lukas sendet mit Jesus Ermahnungen eine klare Botschaft an seine Leser*innen: Die Verkündigung des Evangeliums ist die wichtigste Aufgabe innerhalb der Gemeinde.

Vielleicht steckt dahinter lukanische Reichenkritik, wenn er Marta als Hausherrin in ihre Schranken weist, vielleicht auch die Beschränkung der Frauen in der Gemeinde. Die Forschung ist sich da uneinig. Das ist auch gut so. Denn dieser Text schillert.

Was ich aber sicher weiß, ist, dass diese Botschaft und dieses Verständnis der kirchlichen Aufgabenteilung sich bis heute in Kirche als Ungleichbehandlung der Geschlechter manifestiert. Auch wenn Frauen nun seit ca. 50 Jahren in der evangelischen Kirche predigen dürfen und auch die Kirchenvorstände in der EKHN 50/50 besetzt sind.

Damit Kirche ihre Botschaft verkünden kann, braucht es noch viel mehr als Prediger*innen, Mitarbeiter*innen und Kirchen-/Gemeindeleitung. Es braucht selbst gebackenen Kuchen, die Putzaktion vor der Konfirmation, den Fahrdienst zur Gruppenstunde im Nachbarschaftsraum, die selbstorganisierte Krabbelgruppe. Es braucht Blumenschmuck für die großen Feiertage und Menschen, die verstehen, dass das nicht nur unnötiger Schnickschnack ist, sondern für Gemeinschaft und eine gute Atmosphäre sorgt. Es braucht den Besuchsdienst und die Kreise, bei denen auffällt, wenn eine*r nicht mehr so gut zu Fuß ist. Es braucht die eine Person, die immer die Spülmaschine im Gemeindehaus ausräumt oder die Menschen, die den Gemeindebrief austragen.

Es braucht Menschen, die in der Kirche die Care-Arbeit übernehmen, die sich sorgen, kümmern, mitdenken und innerlich Listen schreiben. Wenn diese Arbeit nicht mehr geleistet werden kann, dann braucht es auch bald keine Verkündigung mehr (auch nicht in Form eines Teams).

Aber Marta hat eine entscheidende Sache erkannt: Es wird schwierig, wenn sich Marta jetzt auch noch zu Jesus und den Boys setzt. Denn wenn es am Ende blöd läuft, dann übernimmt Marta Verkündigung und Care-Arbeit. Und dann haben wir den Salat, dann heißt es nämlich *DOPPELBELASTUNG* oder in Kirchensprache *Ehrenämterhäufung* (aber auf keinen Fall *Feminisierung* der Kirche).

Kirchliche Care-Arbeit & politische Selbstfürsorge

Sich-Kümmern ist per se keine weibliche Eigenschaft. Da sind wir uns ja hoffentlich alle einig. Nein, das wurde Frauen hart antrainiert. Aber das ist in diesem Fall eine gute Nachricht, denn das heißt: **The Boys** bzw. Cis-Männer können es ebenfalls lernen. Wenn sie wollen und vielleicht mit strukturellem Zwang etwas nachgeholfen wird (*zwinker* Quote *zwinker*). Eine Quote für die Beiträge zum Kuchenbuffet und für die Kinderbetreuung beim nächsten Gemeindefest wäre doch schon mal ein Anfang. Ich vermute aber, dass wir es schlussendlich auch beim Elternbeirat im evangelischen Kindergarten oder beim Vorbereitungsteam für den Senior*innenkreis angehen müssen.

(Eine Erklärung, warum Frauen im Alter von 25 bis 34 mit Kindern sich deutlich mehr im Bereich Kinder und Jugend ehrenamtlich engagieren, ist, dass diese Form des Engagements am besten mit der ihnen zufallenden Hauptrolle in der familiären Care-Arbeit vereinbar ist. Männer hingegen führen deutlich beim Engagement in der politischen und beruflichen Interessensvertretung).

Aber wehe, mir kommt jetzt jemand mit einem entspannten Selfcare-Freund*innen-Nachmittag im Gemeindehaus mit selbstgemischter Heilerdemaske um die Ecke und präsentiert mir das fröhlich als Lösung für die *DOPPELBELASTUNG*.

Selfcare ist politisch und heißt, Zeit und Energie für die eigenen Belange zu haben. Sich zusammenschließen zu können, sich sichere Räume zu schaffen und das zu tun, was mir hilft den eigenen Alltag zu bewältigen. Das kann im kirchlichen Kontext ein Gottesdienst sein, der Frauenperspektiven ins Zentrum stellt. Das kann der Besuch eines Frauenkreises sein oder die Mitwirkung in einem Ausschuss in der Dekanatsynode, der sich mit Frauenthemen beschäftigt. Das kann der Besuch einer Veranstaltung zur Altersvorsorge oder zur Selbstverteidigung sein. Dafür braucht es Institutionen, die Stimmen hörbar machen. Verbände und Frauenzentren, die Menschen zusammenbringen, Räume für Meinungsbildung anbieten und Netzwerke schaffen.

Dafür braucht es Geld, dafür braucht es personelle Ressourcen, dafür braucht es das Verständnis der Kirche, dass Frauen, die in der Kirche Care-Arbeit leisten, das Recht auf Selbstfürsorge haben. Ihnen zu erlauben sich neben The Boys an den Tisch zu setzen und darauf zu hoffen, dass sich dadurch etwas ändert, wird nicht reichen. Am Ende leiten sie nämlich die Sitzung und räumen danach die Spülmaschine aus.

Kleine Erinnerung: Dem Landesverband der Evangelischen Frauen in Hessen und Nassau wurden auf der vergangenen Kirchensynode der EKHN knapp 75% der kirchlichen Zuschüsse gekürzt und auf der Herbstsynode der EKHN im Dezember 2023 soll die Streichung der Geschäftsführenden Pfarrerin im Landesverband und damit die Streichung der letzten Pfarrstelle für dezidierte Arbeit mit Frauen beschlossen werden.

Kontakt

Sarah Eßel, Referentin Frauenarbeit

Frauenarbeit

Evangelische Frauen in Hessen und Nassau e. V.

Erbacher Straße 17 64283 Darmstadt

www.evangelischefrauen.de